

Ergül Cengiz (Abb. 1) ist eine vielseitige Malerin. Sie arbeitet mit abendländischen Motiven, Stillleben aus dem 16. Jahrhundert, Elementen aus der Op-Art, Darstellungen von Menschenmassen und Landschaften. Cengiz orientiert sich an der klassischen Kunstgeschichte, verwendet italienische Bodenmosaiken, ornamentale und orientalische Kachel- und Teppichmuster. Die Künstlerin positioniert sich mit ihren Gemälden bewusst zwischen der Kunsttradition des Westens und der islamischen Welt. Vor kurzem kam sie in der Türkei mit einer ganz neuen Technik in Berührung, dem Cut-out in Verbindung mit Acryl auf Folie. Dabei schneidet sie Muster aus transparenten Folien aus, bemalt diese und hängt sie wie einen Vorhang in den Raum. Diese überdimensionalen Transparente hängen hintereinander frei von der Decke, Figurationen, Ornamentik, florale, arabeske Muster und Cut-outs sind in mehreren Ebenen übereinander gelagert. Ihre Malerei überträgt Cengiz damit in die dritte Dimension.

Ergül Cengiz wurde 1975 im bayerischen Moosburg a. d. Isar als drittes Kind türkischer Eltern geboren. Mit 15 Jahren hatte sie selbst den Wunsch, in Istanbul zur Schule zu gehen, um die türkische Sprache besser zu erlernen. Im Anschluss an ihr Abitur schrieb sie sich 1994 zunächst an der Mimar Sinan Universität der Bildenden Künste Istanbul für das Fach Textildesign ein. 1996 kam Cengiz zurück nach Deutschland, um an der Akademie der Bildenden Künste München bei Hans Baschang Malerei und Graphik zu studieren. Vier Jahre später wechselte sie an die Hochschule für bildende Künste Hamburg zu Prof. Alexander Roob und Gunter Reski und schloss im Jahr 2004 ihr Studium mit Diplom bei Werner Büttner ab. Ergül Cengiz lebt und arbeitet in München, wo wir sie im Juni 2011 zu einem Gespräch trafen.

Lena Hodel & Carola Schenk Was bringt dich dazu, einen Pinsel in die Hand zu nehmen?

Ergül Cengiz Das hat sich verselbständigt. Als Kind habe ich gemalt, weil es mir Spaß brachte. Man ahmt erst einmal nach. Wenn es



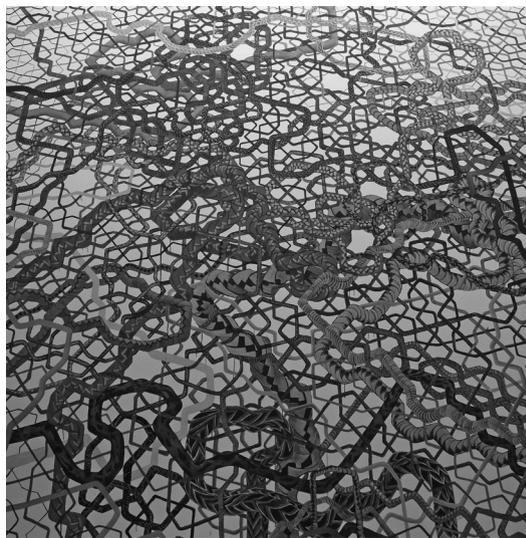
1 Porträt Ergül Cengiz, 2011, Fotograf: Moritz Altmann

professioneller wird, ist es eine Aufgabe – man muss es ja machen ... Jetzt habe ich keinen Drang an sich dazu. Drang im Sinne von, dass da irgendetwas aus mir herauskommt, sondern es ist eben das, was ich mache.

- L. H. & C. S.** *Also eher der Beruf, das Professionelle ...*
- E. C.** Ja. Wenn ich mir eine Ausstellung ausdenke, nehme ich erst einen Stift in die Hand. Dann schaue ich mir Raum und Maße an, mache eine Zeichnung oder Notizen und dann nehme ich einen Pinsel in die Hand. Das ist für mich nicht unbedingt sehr emotional ...
- L. H. & C. S.** *Und wie kommst du zu deinen künstlerischen Themen?*
- E. C.** Am Anfang einer künstlerischen Laufbahn sind es ganz einfache Dinge, die man wiedergeben möchte. Während des Studiums hat man so eine riesige Auswahl an Möglichkeiten, die man nutzen könnte oder Themen, die für einen interessant sind. Dann kommt es auch darauf an, was einem gezeigt wird. Es ist eine Verbindung aus persönlich interessanten Themen und dem Erlernen. Das hat sich bei mir in den letzten Jahren ziemlich gefestigt. In den letzten vier bis fünf Jahren habe ich für mich einen bestimmten Themenkomplex entwickelt.
- L. H. & C. S.** *Also sind es wiederkehrende Themen, die du dann variiert?*
- E. C.** Genau, das war früher nicht so. Ich glaube, das hat sich innerhalb des Professionell- oder Erwachsen-Werdens gefestigt.
- L. H. & C. S.** *Einige deiner Gemälde sind Massendarstellungen (Abb. 2). Wie kamst du auf dieses Thema?*
- E. C.** Darstellungen vom jüngsten Gericht faszinieren mich ebenso wie Tauben auf dem Markusplatz und Vieles mehr. Ansonsten wollte ich den klassischen Bildaufbau umgehen oder durchbrechen und damit den Weg zum Ornament und Muster ebnen.
- L. H. & C. S.** *Hat das Thema Menschenmengen und Tieransammlungen eine besondere Bedeutung für dich?*



2 Ergül Cengiz, *Masse 1*, 2006, Öl/Lwd., 210 × 130 cm, Besitz der Künstlerin



3 Ergül Cengiz, *Serpentes*, 2011, Öl/Lwd., 210 × 210, Besitz der Künstlerin

- E. C.** Die Dinge sind ein Teil von etwas Großem, es gibt keine Hierarchien. Die Leinwand ist bis zum letzten Winkel bearbeitet und mit Informationen gefüllt. Dadurch ergibt sich ein Widerspruch zum klassischen Bildaufbau, in dem nicht auf eine Steigerung zur Bildmitte hingearbeitet wird und stattdessen das Bild in unendlich viele Einzelteile zerfällt, die keiner hierarchischen Gliederung unterliegen. Das Bildformat wirkt auf diese Weise wie ein Ausschnitt einer sich unendlich fortsetzenden Struktur. Dies steht wiederum in Zusammenhang mit meinem Interesse für ornamentale Motive (Abb. 3), wie sie eher im Kunsthandwerk, also dekorativen Bereich zu finden sind.
- L. H. & C. S.** *Wie bist du auf die Idee gekommen, das Girih-Muster für deine Arbeiten zu verwenden?*
- E. C.** Auf das Girih-Kachelsystem bin ich bei meinen Recherchen zu islamischen Mustern gestoßen. Es hat mich sofort fasziniert, da es unendlich ausdehnbar ist, ohne periodische Wiederholung. Insbesondere beschäftige ich mich mit den Prinzipien der islamischen Ornamentik, deren Besonderheit es ist, in ihrem Aufbau keine Hierarchie aufzuweisen. Durch die nicht periodische Wiederholung der einzelnen Elemente entsteht eine gleichwertige, fast langweilige Oberfläche deren Gesetzmäßigkeit auf den ersten Blick nicht erkennbar ist. Es lohnt sich, etwas genauer auf diese Strukturen einzugehen, um deren Genialität und Wirkung auf den Betrachter zu analysieren.
- L. H. & C. S.** *Die Idee, Schlangen das Muster weiterführen zu lassen war dann eine weiterführende Idee ...*
- E. C.** Nicht ganz, die Schlangen tauchen teilweise in meinen Stillleben-Malereien auf. Ich habe das Motiv wieder aufgegriffen. Es ist aber auch eine Weiterführung.
- L. H. & C. S.** *Wann ist ein Gemälde für dich abgeschlossen?*
- E. C.** Das ist, glaube ich, bei mir sehr wichtig mit dem Abschließen. Man hat bei meinen Bildern, die viel Masse zeigen, häufig das Gefühl, man könnte immer weiter machen. Meine Bilder sind nicht so «fertig» wie beispielsweise bei einem Vermeer oder Goya. Da schaut man ein Bild an und hat nicht das Gefühl, dass man noch eine Kleinigkeit hinzufügen könnte. Bei meinen Bildern ist es meist so – auch der Betrachter sieht das häufig auch so –, dass man denken könnte, es würde noch weitergehen. Es ist schon eine bewusste Entscheidung, dass ich Bilder beende. Es ist aber nicht so, dass sie komplett fertig sind. Es gibt da einen bestimmten Moment, in dem ich feststelle: mein Ziel ist erreicht. Das, was ich noch hinzufügen könnte, wäre nur ein virtuoses Gespieler. Es würde auch die Aussage nicht verstärken. Deshalb sind meine Bilder nicht komplett vollendet. Ich schaue also auf den Moment, dass es für mich nicht wie Ausmalen aussieht. Es kommt nur das hinzu, was noch notwendig ist.
- L. H. & C. S.** *Was verbirgt sich hinter deinem Gemäldezyklus Mein Dorf (Abb. 4)? – Haben die Gemälde einen bestimmten Hintergrund?*
- E. C.** Ja. Es sind Abbildungen aus dem türkischen Dorf, in dem meine Mutter geboren wurde. Dort haben wir jahrelang einen Teil unserer Ferien verbracht. Das witzige ist, es sieht dort aus wie in Bayern. Es ist dieses Austauschbare, das auch in meinen Dorf-Gemälden vordergründig ist. Landschaften waren immer schon ein Thema, das ich sehr wichtig fand. Damals fing ich mit meinen ornamental angelegten Gemälden an, Felder zum Beispiel: Sie sind



4 Ergül Cengiz, *Mein Dorf*, 2008, Öl/Lwd., 50 × 70 cm, Besitz der Künstlerin

abgegrenzt und haben verschiedene Strukturen. Diese Beobachtung fand ich wahnsinnig spannend. Es wirkt sehr flach und hat oft keine Tiefe.

- L. H. & C. S.** *Wieso haben diese Bilder die unterschiedlichen Titel «Dorf» oder «Köy»?*
- E. C.** Es ist schwierig, Bildern Titel zu geben. Deshalb übersetze ich sie häufig. Teilweise benutze ich deutsche Wörter und teilweise türkische. Bei meinen neuen Bildern, bei den Schlangen, habe ich das auch so gemacht. Ich nehme ein lateinisches Wort, dann ein deutsches oder ein türkisches Wort. Man kann ihnen ja keine Nummern geben ...
- L. H. & C. S.** *Schlange 1, Schlange 2 ...*
- E. C.** Oder einfach *ohne Titel*. Dann müsste ich sie aber nummerieren und da ich die Möglichkeit der Übersetzung habe, also beide Sprachen kann, mache ich es so.
- L. H. & C. S.** *Du bist in Moosburg in der Nähe von München geboren. Sprichst du Bayerisch?*
- E. C.** Ja, aber nicht so gut, glaube ich. Es passiert mir schon, wenn ich in Moosburg bin oder wenn Leute stark Bayerisch sprechen, dass ich dann auch mitmache.
- L. H. & C. S.** *Welche Sprache sprichst du mit deinen Eltern?*
- E. C.** Türkisch. Meine Eltern sprechen auch viel Abchasisch mit mir, aber ich antworte immer in Türkisch, manchmal auch ein bisschen in Deutsch. Meine Mutter neigt dazu, die Sprachen zu mischen. Ich bemühe mich, das nicht zu tun.
- L. H. & C. S.** *Deine Eltern sind abchasischer Abstammung?*
- E. C.** Ja. Ich verstehe zwar fast alles, aber ich kann es nicht sprechen. Und dadurch ist es auch keine Schriftsprache innerhalb der Familie geworden. Meine Eltern selbst können es auch nicht schreiben. Es ist eine Sprache, die wahrscheinlich mit mir und meiner Generation verloren gehen wird.
- L. H. & C. S.** *Wie kam es, dass deine Eltern nach Deutschland gingen?*

- E. C.** Meine Eltern kamen nach Deutschland, um zu arbeiten, und um Geld zu verdienen. Mein Vater ist der Jüngste in der Familie. Sie lebten in der Türkei in einem Dorf. Meine Eltern sahen in dem Dorf in der Türkei einfach nicht mehr ihre Zukunft. Sie wollten in die Stadt, nach Istanbul zur Familie, oder ins Ausland. Mein Vater hatte Freunde, die bereits im Ausland waren. Dann haben sich meine Eltern entschieden, auch den Schritt zu wagen.
- L. H. & C. S.** *Was war der Grund, nicht in die Metropole Istanbul, sondern ins fremde Deutschland zu ziehen?*
- E. C.** Es hat sich einfach so ergeben. Wir sind der einzige Zweig der Familie, der ins Ausland gegangen ist. Es ist schon lustig, darüber nachzudenken, wie es gewesen wäre, wenn wir nach Istanbul gegangen wären. Wir haben viele Cousins, die in etwa im gleichen Alter sind. Aber die Vorstellung, dass meine Eltern nach der Hochzeit in ihrem Dorf geblieben wären, erscheint mir fern und unwahrscheinlich.
- L. H. & C. S.** *Wie hast du es empfunden, in Deutschland aufzuwachsen? Hast du Konflikte zwischen Deutschen und Türken in deiner Kindheit selbst miterlebt?*
- E. C.** Wir haben in der Familie kaum etwas Negatives erlebt. Das hat sicherlich auch mit unserem Aussehen zu tun, helle Haut und hellere Haare. Ich hatte sehr starken Rückhalt, sei es in meinem deutschen als auch in meinem türkischen Freundeskreis. Erst als Jugendliche habe ich Unterschiede wahrgenommen, aber das war auch keine Ablehnung. Meine Eltern waren strenger als die anderen Eltern. Ich durfte nicht so lang wegbleiben wie meine deutschen Freunde, auch noch nicht so früh einen Freund haben.
- L. H. & C. S.** *Was meinst du, woher kommen die Vorurteile gegenüber Deutsch-Türken oder Türken in Deutschland?*
- E. C.** Diese Vorurteile gibt es, ganz klar! Es sind eben ganz andere Lebensweisen, die passen manchmal nicht so zusammen. Dazu kommt die Angst vor dem Fremden.
- L. H. & C. S.** *Sind nur die Deutschen voreingenommen oder auch die Türken?*
- E. C.** Es ist ganz menschlich, dass man vor dem Fremden Angst, und dadurch Vorurteile hat. Ja, es ist, glaube ich, sehr normal. In anderen Einwanderländern ist es ja auch nicht anders. Es ist einfach ein ganz normales Problem, das in Deutschland leider ein bisschen zu viel aufgebauscht wird.
- L. H. & C. S.** *Nervt Dich die ganze Integrationsdebatte in Deutschland?*
- E. C.** Ja, sehr! Es nervt mich, dauernd davon zu hören. Wenn ich sage, es nervt mich, dann müsste ich ja eigentlich einen Lösungsvorschlag haben. Ich kann alle Seiten verstehen. Es ist irgendwie nachvollziehbar, auch der Wunsch von Integration. Wenn man akzeptieren würde, dass man ein Einwanderungsland ist, dann würde man damit vielleicht anders umgehen. Aber dass das Thema in den Medien so breitgeschlagen wird und als wahnsinniges Problem gesehen wird, schürt noch mehr Vorurteile. Früher hat man Türken gesagt, jetzt ist man nicht mehr Türke, sondern ist man Muslim oder Muslima. Religion ist auch privat und geht niemanden etwas an. Mittlerweile steht nicht mehr die Nationalität im Vordergrund, sondern der andere Glaube.
- L. H. & C. S.** *Du bist mit 15 Jahren alleine nach Istanbul gegangen. Wie war das für deine Eltern?*
- E. C.** Für sie war es sehr schwer, dass ich nach Istanbul wollte. Meine Eltern haben in Moosburg gelebt und wir haben uns dadurch nur sehr selten gese-

hen. Es war schwierig für meine Mutter, ohne mich zu sein. Für mich war es überhaupt nicht schwierig. (lacht)

- L. H. & C. S.** *Warum wolltest du in die Türkei?*
- E. C.** Es gab für mich diese andere Welt: Istanbul. Man wächst in zwei Welten auf. Ich hatte die Möglichkeit der Wahl. Ich wollte eine andere, eine «große Welt» kennenlernen – etwas Neues, etwas Anderes, etwas Spannenderes. Moosburg war ja nicht so spannend. (lacht) Ich bin mit der Idee in die Türkei gegangen, nicht mehr zurückzukommen.
- L. H. & C. S.** *Du hattest gesagt, dass du auch wegen der Sprache in die Türkei gehen wolltest.*
- E. C.** Ja, natürlich auch wegen der Sprache. Es hat mich im Urlaub immer gestört, nicht gut Türkisch sprechen zu können. Es war mir peinlich, das nicht zu können. Türkisch ist eine so schöne Sprache.
- L. H. & C. S.** *Kannst Du uns etwas über dein Studium in der Türkei erzählen?*
- E. C.** Leider hatte ich die Aufnahmeprüfung für Malerei nicht bestanden und habe deshalb zunächst Textildesign studiert. Ich hatte zur Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung im Jahr davor einen Zeichenkurs bei einem Künstler besucht und lernte dort Zeichnen und Komposition. Dieser Lehrer war ein Freigeist und hat uns sehr beeinflusst. An der Akademie war das verschulte System für mich dann sehr seltsam. Es gab Anwesenheitspflicht und Hausaufgaben. Das hatte ich mir viel freier vorgestellt.
- L. H. & C. S.** *Nach den ersten Semestern an der Kunstakademie in Istanbul hast Du Dich an der Akademie in München beworben.*
- E. C.** Die Möglichkeiten, die es dort gab, haben mir gefallen. Und außerdem konnte ich in Istanbul ja leider nicht Malerei studieren. Vermutlich wäre ich dort geblieben, wenn es in Istanbul mit der Aufnahme des Maleriestudiums geklappt hätte.
- L. H. & C. S.** *Und wie war das Zurückkommen nach Deutschland für dich? War das ein Nach-Hause-Kommen?*
- E. C.** Überhaupt nicht. Ich bin nur für das Studium zurückgekommen. In Istanbul hatte sich mein Freundeskreis mittlerweile sehr gefestigt. Ich fand es schwierig, einfach wieder hierher zu kommen. Aber letztlich wollte ich das ja.
- L. H. & C. S.** *Was ist für dich Heimat?*
- E. C.** Für mich ist Heimat personenbezogen. Hier in München lebe ich mit meinem Mann, das ist ein Gefühl von Heimat und Verbundenheit. In Moosburg wohnt mein Bruder. In Berlin habe ich gute Freunde. In Hamburg war ich zehn Jahre lang zum Studieren. Dieses Wiedererkennen oder Zugehörigsein zu einer Gesellschaft, das ist für mich Heimat. Wenn man ein Lokal seit Jahren besucht, ist das auch ein Gefühl von Heimat – man fühlt sich heimelig. Oder wenn dich jemand wiedererkennt. Als ich letztes Mal in Istanbul war, bin ich an einer Straße vorbei gegangen und dachte an meinen alten Frisör. Eine Cousine erzählte, dass sie am Tag zuvor dort war und der Frisör mir Grüße gesendet hatte. Dann bin ich zu ihm gegangen und habe «Hallo» gesagt – das war ein tolles Gefühl. Es sind diese kleinen Momente, in denen man sich einfach wohlfühlt.
- L. H. & C. S.** *Bei unserem letzten Treffen hast du gesagt: «Ich bin eigentlich die totale Deutschtürkin.» Du könntest also gar nicht sagen, ob du mehr Türkin oder Deutsche bist. Gibt es Seiten an dir, bei denen du sagst, da bin ich eher deutsch oder eher türkisch?*



5 Ergül Cengiz, Installation innerhalb des Kunstprojekts *art.homes*, Istanbul 2010

- E. C.** Schwierig. Ich denke, ich habe das falsch formuliert. Vielleicht müsste ich sagen, ich bin Deutsche, so wie ich Türkin bin.
- L. H. & C. S.** 2011 hast du gemeinsam mit den Künstlerinnen Henrieke Ribbe und Kathrin Wolf in der Münchner Galerie Heitsch ausgestellt. Kannst du uns etwas zu eurer Zusammenarbeit unter dem Gruppennamen *3 Hamburger Frauen* und diese Ausstellung sagen?
- E. C.** Ich habe die beiden im Studium kennen gelernt. Wir arbeiten seit etwa sieben Jahren zusammen und haben bisher hauptsächlich gemeinsam Wandbilder gemalt. Jede hat ihre Art und Weise, wie sie arbeitet und das wird auf einer Fläche zusammengebracht. Aber jede bewahrt ihren Stil. In Istanbul hatte ich vor einiger Zeit etwas ganz Neues ausprobiert. Ich habe dort mit transparenten Flächen gearbeitet. Ich habe so etwas wie einen Vorhang (Abb. 5) gemacht und da dachte ich mir, das könnte man mit den 3 Hamburger Frauen auch machen. Die Grundidee ist meine persönliche Geschichte. Flächen haben ja auch etwas Ausgrenzendes oder Einschließendes und in meinen Bildern verwende ich sehr oft Muster. Es ist, als würde man ein Bild auffächern, indem man die verschiedenen Schichten auf die transparenten Träger legt. Das war der Auslöser.
- L. H. & C. S.** Wie kommt es zu dem Namen *3 Hamburger Frauen*?
- E. C.** In einem Off-Raum sollten wir zu dritt eine Ausstellung machen. Daher haben wir uns einen Namen überlegt. Er sollte einfach sein und nichts Englisches. Etwas mit einem merkwürdigen Klang.
- L. H. & C. S.** Ist in Euren gemeinsamen Werken genau fest gelegt, wer was macht?
- E. C.** Es ist eigentlich schon festgelegt, weil jeder seinen bestimmten Stil hat. Nur bei Henrieke und mir mischt es sich manchmal, aber man erkennt immer, von wem was ist.
- L. H. & C. S.** Kommt es vor, dass du Künstler der klassischen Kunstgeschichte in deinen Gemälden zitierst?
- E. C.** Das mache ich häufig. In meinen Stillleben zitiere ich meist niederländische Stillleben. Die benutzte ich einfach (alle lachen) ...
- L. H. & C. S.** Gibt es weitere Kunstwerke, die du benutzt hast? Ich denke jetzt an Picasso, er hat auch viele Künstler zitiert: zum Beispiel Manet oder Delacroix.
- E. C.** Das mache ich oft, auch bei den *3 Hamburger Frauen*, zum Beispiel das *Frühstück im Freien* von Manet. Das passiert manchmal schnell. Ich habe Bildvorlagen und benutze sie. Es wurde ja schon gemacht, und es war eine gute

Idee. Es wurde schon ausgeführt, und man kann gut damit weiterarbeiten:
Diese Bilder sind für mich ein Werkzeug.

- L. H. & C. S.** *Gibt es auch einen Austausch mit anderen türkischen Künstlern?*
- E. C.** Das ist jetzt ganz neu! In Berlin arbeite ich zurzeit mit einer Galerie zusammen, die deutsche und türkische Künstler ausstellt. Dort habe ich Ende des letzten Jahres zwei Künstler kennengelernt. Das war sehr spannend und hat Spaß gemacht. Wir haben uns danach auch noch ein paar Mal getroffen.
- L. H. & C. S.** *Kannst du uns etwas zu dem interkulturellen Projekt «Art.Homes Munich-Istanbul» erzählen, an dem du 2010/11 beteiligt warst?*
- E. C.** Das war auch spannend. Es wurden Pärchen gebildet, ein deutscher und ein türkischer Künstler. Den Pärchen wurde jeweils eine Wohnung zugewiesen. Diese Wohnungen waren Privatwohnungen, aus denen die Leute für diesen Zeitraum ausgezogen sind. Ich hatte aber eine merkwürdige Rolle. Es sollten eigentlich zehn türkische Künstler sein und zehn Deutsche. Ich zählte zu den Deutschen. Aber ich bin ja beides.